

1. Sonntag nach Epiphania 2022 – 9.2.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Jesaja 42, 1-9:

Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Was Jesaja hier schreibt, ist in meinen Augen eine der großen Weihnachtsweissagungen. ...wobei ich mir keineswegs sicher bin, wie es Jesaja verstanden hat. Aber ich könnte mir vorstellen, einer nach Jesus versucht, ihn zu beschreiben und findet genau diese Worte.

Ich weiß, Jesaja hatte seine große Hoffnung auf den Messias gesetzt. Messias, das war allerdings nach alttestamentlicher Sicht ein Volksheld, der es schafft, das Großreich Davids von damals zu erneuern: ein kühner Plan einer Okkupation, einer groß angelegten Eroberung. Und genau an diesem Punkt klingt Jesaja ganz und gar anders: kein Kriegsgeschrei, keine klirrenden Waffen – ganz nah an der Friedenstaube eines Pablo Picasso.

Und bevor ich mir den Text anschau, überlege ich: Was war dieser Jesaja eigentlich für einer?

Vermutlich hat er in der Zeit prophezeit, als man in Babylon im Exil war: Exil, das klingt so konform: es meinte seinerzeit: Fremde, Hass, Feindschaft, „übergriffig“, Zwangsarbeit und Diskriminierung.

Da frag ich dann schon: Was hat Jesaja umgetrieben: **eine große Hoffnung**? Sicher eine große Hoffnung, allerdings: wie weit ist sie begründet? Ich denk an unsere Fürbitten: wenn wir um den Frieden in der Welt bitten oder um die Beseitigung des Hungers: Glauben wir auch an das, worum wir beten?

Jesaja und eine große Hoffnung? Wie weit hat diese Hoffnung ihm geholfen, die widrigen Umstände zu überstehen?

In diesen Tagen ist sehr viel davon die Rede, dass Omikron nicht so heftig sei und das Ende der Pandemie in Sicht. Glauben wir noch daran, wo die Nachrichten mit denen vom Januar vor einem Jahr austauschbar sind?

Das ist keine politische Aufmüpfigkeit, sondern eher die Ratlosigkeit, die die Hoffnung nur auf kleiner Flamme brennen lässt. War also Jesaja ein Mann der Hoffnung?

Oder war er mehr der Mann der dringlichen Bitte: Gott, lass es doch so sein! Wie ich manchen bitten muss, damit er auf die Idee kommt, mir zu helfen?

Ich denk an einen Urlaub vor paar Jahren in Pompeji: Da waren wir mit Rollstuhl unterwegs, und die Italiener, die wir dort erlebt haben – wenn sie standen, sie standen fest. ...und gingen keinen Zentimeter zur Seite. Erst, wo ich sie darum gebeten habe, waren sie wie ausgewechselt, hilfsbereit, lächelten und waren die Freundlichkeit in Person. Ja, soll ich

sagen: sie waren nicht böse, aber sie sind nicht auf die Idee gekommen... Sie wollten gebeten sein.

Jesaja ein Mann der Bitte: Dass du Gott vorträgst, was dir Erleichterung schaffen würde. Auch das wäre schon toll, bezeichnend: denn worum er bittet, es sind durch und durch angenehme und friedliche Bilder. Da ist keine Aggression, sondern die Unterstellung, dass Gott doch ein „Freund der Hilfe“ ist. ...und den solltest du doch gern bitten können...

„Ich will niemandem zur Last fallen“, erklärt hierzulande mancher. Und dann zieht er sich zurück und igelt sich ein – und wird einsam.

Mag für manchen zu selbstverständlich klingen, aber aus meiner Sicht sehe ich viele, die darüber tatsächlich einsam geworden sind. In einer funktionierenden Gemeinde muss das nicht so sein.

Oder war Jesaja doch mehr der Mann der Gewissheit: Diese Begeisterung, dieser Enthusiasmus, vielleicht Euphorie... Dann frag ich allerdings nach: Woher hat er sein Wissen genommen?

Schau ich mir seine Worte näher an, dann stell ich fest: sie sind bodenständig, da ist kein Hallelujageschrei und da sind keine erhobenen Arme und klatschenden Hände, wie wir es von mancher Glaubensgemeinschaft kennen. Da ist stattdessen Sachlichkeit: Glaube will begründbar sein – nicht beweisbar, das ist etwas anderes, aber begründbar. Und bei Jesaja ist es wie ein Weg durch manches Gestrüpp, durch manche Schlucht und dann wieder wie auf einem schmalen Grad auf dem Berg... Was er schreibt, führt durch die Zeit – und ich denke, es ist ein wenig wie mein Weg:

Mal oben, mal unten, mal betrübt, mal sicher – und doch immer geführt... Manchmal spüren wir, wie wir geführt werden – und manchmal sind wir sehr sehr allein und stellen hinterher erst fest: Er war doch da. Ich hab ihn nur nicht wahrgenommen. Und genau dieses Erleben beschreibt Jesaja in seiner Prophetie...

Aber ich denke, es geht noch weiter. Jesaja ist nicht so einfach zu fassen. Er war erfüllt von einer Vision, aber zu fragen bleibt, ob er es selbst erfasst, verstanden, kapiert hat...

Eigentlich denk ich, er hat es noch gar nicht verstehen können, weil er etwas beschreibt, was zwar ein Menschheitstraum ist, aber den hat keiner vor ihm je erlebt.

Da ist dieser eigentümliche Satz: *So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.*

Und hier finde ich uns alle wieder: Wir haben Weihnachten erlebt. Ich denke an die vielen Bilder, die wir als Krippenspiel erstellt haben. Ja natürlich, wir kennen die Geschichte. Wir wissen das alles. Aber es in unser Leben hineinzunehmen, es fest zu glauben, das ist das ganz und gar andere.

Es wird wieder einen Karfreitag geben und wieder ein Osterfest: Wir wissen, dieser Christus ist für uns am Kreuz gestorben und am dritten Tag auferstanden. Auf uns wartet irgendwann auch das Sterben – sind wir erfüllt vom Wissen um die Auferstehung – oder ist es uns fremd, vielleicht sogar sehr fremd?

Im Buchladen erklärt die Verkäuferin: „Na, junger Mann.“ Ich widerspreche: „Ich bin das nicht mehr.“ Und sie erklärt lächelnd: „Aber es geht doch runter wie Öl.“ Vom Spaß abgesehen – ich bin mir nicht sicher: Was heißt es, auf dem Weg zu sein? Erfüllt zu sein von der Botschaft, die uns die Wirklichkeit vergessen lässt – oder die Botschaft, die uns hineinnimmt in ein ganz anderes Leben.

...und dort: wie sehr freue ich mich auf das andere Leben – und wie gern bleib ich doch auch noch bisschen hier?

Spielt das andere Leben erst dort eine Rolle, wo wir auf dem Friedhof stehen? Was glauben wir und was ist unsere lebendige Hoffnung? Oder eben diese Frage: Jesaja prophezeit etwas, was kommt – wie weit ist er dazu in der Lage, das schon zu verstehen?

So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Was steht dahinter? Ich hab mal vor dreißig Jahren hier damit angefangen, dass wir 120 Losungen im Normaldruck und 40 im Großdruck besorgt haben – und die haben oft nicht einmal gelangt... Was glauben sie, wieviel oder wie wenig es heute sind?

Unser Leben wird immer ungeistlicher. Es wird geprägt von dem, was man so tut und was man so hat. Es ist ein schleicher Prozess: was einen empören würde, man muss es nur Schrittchen für Schrittchen einführen, und keiner wundert sich mehr darüber – wie etwa die Einsätze

der Bundeswehr im Ausland..., wobei ich das nicht bewerte...: nur um deutlich zu machen: 1990 hätte man aufgeschrien – und heute wundert man sich, warum wir nicht in mehr Einsätzen drin stecken...

Jesaja bringt eine Vision – ob er fähig dazu war, sie selbst zu verstehen und zu glauben – oder braucht das Zeit, bei ihm auch, aber auch bei uns... Oder anders: Ich bin mit vielen Glaubenssätzen aufgewachsen. Das war mir alles klar und auch ein bisschen zu selbstverständlich.

Und dann hatte ich immer wieder Zeiten der großen Angst und Sorge um geliebte Menschen – und hör meinen Vater im Aufzug eines Krankenhauses sagen: Ich sag nur noch Kyrie eleison. Und dort hab ich verstanden, was ich längst gewusst, aber letztlich nicht kapiert hab...

... Ja, ich denke schon, dass erst einmal die Vision des Jesaja stand. Und dann wird im Neuen Testament berichtet, wie Jesus eine prophetische Stelle in der Synagoge vorliest und dann erklärt: Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Und wieder bin ich bei uns: Epiphantias, es wird uns noch paar Wochen begleiten. Dann kommt die Passionszeit, die Zeit also, wo wir über das Leiden nachdenken, mit der Kreuzigung und Auferstehung. Dem Leid weichen wir gern aus, und viele feiern am Karfreitag schon Ostern und suchen die Eier.

Im Moment ist ja auch alles noch schön. Die Bäume stehen und Schwibbögen stehen noch. Mit Räuchermann und Engel freuen wir uns über manche Köstlichkeit. Das will ich auch nicht nehmen – ich liebe es zu sehr!

Und doch spielt das schon eine Rolle: Es nützt nichts, die Augen zu verschließen: Corona ist und Putin ist und Kim ist und wie sie alle heißen... Das alles ist, obwohl noch so schöne Zeit ist...

Und es ist wieder wie bei der Wettervorhersage: Wenn du weißt, das Unwetter hat den Harz schon erreicht und die westlichen Teile von Thüringen, dann kannst du hier noch die Sonne genießen, und weißt doch genau, es ist nur eine Frage der Zeit, bis es auch hier ist... Wie richte ich mich darauf ein?

Und genau da bin ich wieder bei Jesaja: Ja, es gibt nicht nur die Botschaft vom heraufziehenden Unwetter, es gibt auch die andere, vom Heil, vom Segen durch Jesus Christus. Und wir machen oft, zu oft den Fehler, dass wir viel zu sehr vom Unwetter reden und unser Denken nur noch von Omikron bestimmt ist – es ist aber da noch die andere Botschaft: *So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.*

Eigentlich müsste ich jetzt den kompletten Text noch mal vorlesen. Vielleicht, dass Sie ihn sich zu Haus noch mal hernehmen. Es ist genau unser christliches Fundament und unser Bekennen:

Zum einen die Behutsamkeit: „Unaufgeregt“, so sagt man heut dazu, wenn einer aus der innerlichen Ruhe heraus in der Lage ist, das Durcheinander zu entwirren. Ohne Geschrei, schreibt Jesaja; wenn ich erregt bin, erklärt meine Frau immer: Rede doch nicht so laut... Ja, wir haben die Ruhe oft nicht, aber im Glauben können wir diese Ruhe finden. Und sie tut uns gut, unserem Miteinander; dem Schlichten vielleicht von manchem Streit, dem Beruhigen nach manchem Zorn oder dem Zuspruch nach erfahrener Kränkung... Behutsamkeit.

Zum andern die Treue. Ja, auch die will ich gern betonen. Natürlich! Wohl wissend, dass das oft eine Herausforderung darstellt. Treue hat oft das Wort „trotzdem“ dabei. Aber sie erhält uns, und wo sie gebrochen wird, gehen wir seelisch kaputt. Gewalt gibt es nicht nur mit Fäusten. Treulosigkeit ist auch Gewalt, die richtig weh tut.

Zum dritten bei Jesajas Verheißung und Prophetie: das Recht. Recht ist ein hohes Gut. Und deutlich, wo du definierst, was Unrecht ist: Unrecht tut dem anderen Gewalt an mit Gedanken, Worten und Werken. In Ostdeutschland, auch bei uns hier war es das größte Unrecht, denke ich, das des Rufmords. Da wird einer diffamiert und kann sich nicht rechtfertigen, denn wie will er beweisen, dass ihm dies und das zu Unrecht unterstellt wird.

Und schließlich bei Jesaja dieses Wort vom Odem des Lebens. Das ist für mich ein geistlicher Schlüsselbegriff, den ich in Grenzsituationen zu oft hab hinnehmen müssen. Nämlich dort, wo Menschen ihren letzten Atemzug getan haben.

Und ich hab immer diese plötzliche Fremdheit verspürt: Wie der Körper eben nicht alles ist, sondern erst etwas ist, wenn er beseelt wird. Früher hat man dann die Fenster geöffnet und meinte, so könne die Seele zu Gott flattern...

Es ist einfach ein geniales Wort, das vom Odem des Lebens, den Gott schenkt. Dort ist die eigentliche Grenze. Und dort heißt es: wer daran glaubt, der wird leben in Ewigkeit.

Dort nehme ich den Trugschluss gern, indem ich sage: Ewigkeit ist nicht etwas, was mit dem Sterben beginnt, sondern ewig hat keinen Anfang und kein Ende, es sei denn den, wo Gott selbst sagt: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein – übrigens auch ein Wort lange vor der Geburt von Jesus Christus.

Kann ich das sagen: Ich glaub schon, dass dort die Prophetie keine Zukunftsmusik mehr ist, sondern lebendiges Erfassen und Erleben der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus zu Weihnachten aufs Neue verheißen worden ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, unser Gott,

wir beten zu dir und suchen in dir die Kraft zur Ruhe, zur Besonnenheit. Hilf uns, stark zu sein im Glauben und steh all denen bei, die die Sicherheit und die Ruhe in dieser Zeit so sehr vermissen. Hilf den Überforderten und ermutige die Ängstlichen; gib Weisheit in alles Tun und in alles Entscheiden hinein.

Herr, unser Gott, wir bitten dich, festige die Treue: Hilf uns Menschen, einander treu zu bleiben und den Weg einander zu erleichtern. Gib Trost den Enttäuschten und den Mut zum Neubeginn. Wehre aller Intrige und allem Machtspiel. Hilf, dass wir stark werden in guter Gemeinschaft und einander nicht allein lassen.

Herr, unser Gott, wir bitten um Recht und Gerechtigkeit. Gib denen, die dafür unterwegs sind, einen langen Atem und gute Ideen, das Recht auch zu verwirklichen. Wehre den vielen Missverständnissen, die uns auseinandertreiben wollen, dem Egoismus, der Selbstsucht. Gib ein ehrliches Bemühen um eine gerechte Welt in unsere Gesellschaft hinein.

Herr, unser Gott, bleibe dran an unserer Welt und gib immer wieder deinen Odem des Lebens in unsere Gesellschaft hinein. Ermutige Paare dazu, Kinder zu haben, und hilf denen, die sich der Erziehung und Bildung der jungen Generation widmen. Beschirme und behüte auch das vergehende Leben und hilf, dass Wege gefunden werden, dass auch dieser Abschnitt in Würde gelebt werden kann.

Sei mit uns auf dem Weg durch diese Zeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute., Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.